

Wolffsche



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage von Ullstein & Co. Verantwortl. für die Redaktion
(mit Ausnahme des Handelsstells) H. Bachmann in Berlin.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW, Kochstraße 22/26.

Fernsprech-Zentral: Ullstein & Co. Moritzplatz 11800,
11801 bis 11850, 15280, 15281 bis 15291. Zentrum 8690.

Ein Kaiserbrief zum Friedensangebot.

Des Kaisers aufrichtiger Friedenswille.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:
Der Vorgeschichte des Friedensangebots der Mittelmächte, das die Jahre als ein unaufrichtiger Kriegsmann überherrscht haben, ist das nachstehende kaiserliche Handschreiben an den Reichskanzler ein Beitrag von besonderer Bedeutung:

„Neues Palais, 21. 10. 18.

Mein lieber Reichskanzler!

Unser Gespräch habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegspsychose befangenen, von Euz und Trug im Wahn des Kampfes und im Haß gehaltenen Wüter unserer Feinde haben keine Männer, die imstande wären, die den moralischen Mut besäßen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine klägliche Tat, die notwendig ist, um die Welt — auch die Neutralen — von dem auf allen Seiten den Druck zu befreien. In einer solchen Tat gehört ein Herz, der ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt und ein Herz für seine und die feindlichen Menschen. Der, unbestimmt um die event. absehbaren Wiedentunungen seines Schrittes, den Willen hat, die Welt von ihren Seiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen. Sagen Sie mir bald die Sachen vor und machen Sie alles bereit.

gek. Wilhelm I. R.

Unsere Feinde können sich nicht verlassen, daß der Geistlichkeit des in diesem kaiserlichen Schreiben bekundeten Friedenswillens die rückfällige Entschlossenheit antworten wird, mit der wir den Krieg, dessen Fortschritt sie uns aufgezwungen haben, bis zum siegreichen Ende durchzuführen werden.

Armeebefehl des Kaisers Ferdinand.

Meldung der Bulgarijischen Tel. Agentur.

Sofia, 14. Januar.

Am 7. d. M. wurde allen Truppen an sämtlichen Fronten folgender Tagesbefehl vom 5. Januar erteilt:

Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers teile ich mit, daß der von Seiner Majestät, unserem geliebten Obersten Kriegsherrn, im Namen mit den Herrschern der verbliebenen Staaten gemachte Friedensvorschlag von unseren Feinden in ihrer unaufrichtigen Gier, noch weiter unzulässiges Blut zu vergießen, abgelehnt worden ist. Sie wollen nicht nur unseren noch nicht langer Zeit befreiten Brüdern in Mazedonien den neuen die Ketten der Sklaverei auferlegen, sondern auch das geinnte bulgarische Volk vernichten. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Nur durch die Schuld unserer glorreichen Feinde wird der Krieg noch weiter dauern. Aber das bulgarische Volk hat viel schwerere Prüfungen bestanden, und es wird in den langen kommenden Kampfe triumphierten, den ihm unsere klüglichen Feinde auferlegen. Euren Händen ist das Geschick des bulgarischen Volkes, die Freiheit, Unabhängigkeit und Ehre Bulgariens anvertraut. Unter Beruf ist heilig. Hierin beruht unsere Kraft und Macht. Eure bewährte Mäßigkeit und Tapferkeit sind eine genügende Bürgschaft für den Erfolg des erhabenen Einigungswertes. Der Allmächtige ist mit uns, denn das Recht ist auf unserer Seite. Die geinnte bulgarische Nation erkundet ihren würdigen und treuen Söhnen heilige Ehre und Wünsche für die endgültige Niederlage der klüglichen und gierigen Feinde. Es lebe das geinnte Bulgarien!

gek. Generalissimus Scholew.

Gegen die Duma.

Drahtmeldung unseres Sonderberichterstatters.

* Stockholm, 14. Januar.

Die soeben erfolgte Ernennung Schöngewinns zum Vizepräsidenten des russischen Reichsrats ist von höchster symptomatischer Bedeutung und bekräftigt vor allem die hier wiederholt niebelegte Annahme, daß die russische Regierung sich entschlossen ist, ihren begonnenen Kampf mit der Volkvertretung bis zum äußersten weiterzuführen. Die in einem Teil der deutschen Presse enthaltenen Anschuldigungen, die Erziehung Trepons durch Gollitsch bedeute einen Sieg des Imperialismus, fällt somit in sich zusammen: der Reichsratspräsident wird bekanntlich nicht gewählt, sondern direkt

nominiert ernannt, und es wäre somit widerrechtlich gewesen, wenn die Krone gleichzeitig einen liberalisierenden Ministerpräsidenten und einen ausgesprochen antiliberalen Reichspräsidenten ernannt hätte. Man überzieht nicht, wenn man behauptet, daß Schöngewinn vom fortschrittlichen Stand noch weit mehr geholt wird, als sein Stimmzettel, und andererseits hat der Reichstag seit seiner Umgestaltung im Jahre 1906 zum erstenmal einen so ausgezeichneten Reichspräsidenten und ausgesprochen konservativen Reichspräsidenten erhalten. Der gleichzeitig ernannte Vizepräsident Delbrück gehört seit Jahren zur gleichen Richtung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ganze liberale und liberalisierende Ausland beide Ernennungen mit einem Aufschrei begrüßen wird.

Bei dieser Gelegenheit sei eine weitere Meldung richtiggestellt, die ebenfalls dieser Tage durch einen großen Teil der deutschen Presse gegangen ist. Es hieß dort, Schofonow sei zum Berater des Kaisers in auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Das ist nicht der Fall. Inbes ist, als Dankeschreiben als nahe bevorstehend gemeldet wurde, daß Schofonow privatim angefragt worden, ob er bereit wäre, nach London zu gehen. Die gleiche Anfrage ist, wie ich hier, auch an Berlin ergangen.

Max Theodor Behrmann.

Der Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Großes Hauptquartier, den 14. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unser bester Artillerieoffizier beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Beschäftigung. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillen-Voröße abgewiesen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Ostkarpaten drangen nördlich der Waldenen Fronten deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, fügten dem Feind schwere Verluste zu und letzteren beschlagnahmte mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück. Schließlich der Eisenstraße wurde eine vom Feind besetzte Kupfergrube gestrichelt. 50 Gefangene fielen in die Hand des Angreifers.

Seereschutzgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Angelaufte Witterungsbedingungen schränkten die Beschäftigung ein. Ein russischer Vorstoß am Gerich nordwestlich Braile ist abgelehnt.

Mazedonische Front.

Zwischen Vardar und Saran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Strojowo erfolglos.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubenski.

Vadani genommen.

Knifliche Meldung.

Berlin, 14. Januar, abends.

Am West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen.

Am der Bahn Braile-Galaß ist der Ort Vadani genommen.

Vadani liegt, wie ich aus der in der gestrigen Nummer veröffentlichten Karte ersieht, auf dem rechten Ufer des Gerich, dort, wo der Fluß kurz vor seiner Einmündung in die Donau eine Schlinge nach Süden bildet. Vadani ist der letzte Ort in der Sammelregion zwischen Braile und Galaß und liegt an der beide Handlungszentren verbindenden Bahnlinie, etwa sechs Kilometer (Luftlinie) von der Stadt Galaß entfernt.

Wirtschaftliche Weltherrschaft.

Von
Georg Bernbard.

Wir wissen nicht, ob und welche tieferen politischen Absichten die Staatsmänner der Entente bei der Abfassung ihrer Note an den Präsidenten Wilson geleitet haben. Man soll nach allem strategischen Grundgesetz beim Gegner immer das Nützlichste voraussehen. Das gilt nicht bloß auf militärischem, sondern auch auf politischem Gebiet. Und somit scheint es uns nicht ganz ausgeschlossen, daß vielleicht irgendetwas mit dieser Note beabsichtigt worden ist, was nur derjenige zu erkennen vermag, der in die geheimsten Ziele und Pläne unserer Gegner eingeweiht ist. Wenn man aber nur das in den Streis der Erwägungen sieht, was bei mehrmaligen Durchlesen der Note zulage tritt, so befähigt sich immer mehr unser erstes Urteil, daß diese politische Urkunde den führenden Geistern unserer Feinde in keiner glücklichen Stunde eingegeben worden ist. Ueber den Eindrud, den Präsident Wilson selbst aus dem — ja in erster Linie an ihn gerichteten — Schreiben der jetzt gegen uns verbündeten Staaten empfangen hat, können wir nach den wenigen Nachrichten, die bisher zu uns gelangt sind, noch nichts Genaues sagen. Auch über die Aufnahme der Note in der öffentlichen Meinung Amerikas gewinnt man aus den bisher bekannten Pressestimmen keinen eindeutigen Eindrud. Dagegen wissen wir schon Genaues über die Empfindungen, die durch das Schriftstück in den neutralen Ländern Europas ausgelöst wurden. Wenn es die Absicht der Entente war, auf diese Länder zu wirken, so kann das schon heute als mißglückt bezeichnet werden. Eine gewisse abwägende Kritik erfährt die Note eigenlich nur in der Schweiz. Daß die westschweizerischen Blätter sich verhältnismäßig günstig äußern, darf ja nicht Wunder nehmen. Eine gewisse Ueberzeugung hat aber wahrnehmlich mandem in Deutschland die eigenartige Haltung eines Teiles der ostschweizerischen Presse bereitet, die sich bemüht, diplomatische Feinheiten aus der Note herauszulesen, und immer noch nicht das Bestreben aufzibt, Ja und Nein zu finden, die als Stützen einer näheren oder ferneren Friedensabhandlung dienen können.

Im Gegensatz dazu wird die Note in Holland und in Schweden sowie in den übrigen Ländern Skandinavien fast einstimmig rückfälliges verurteilt. Insbesondere in Holland scheint die Note eine allgemeine Verblüffung ausgelöst zu haben. Diese Verblüffung in der Rundgebung ihrer Kriegsziele scheint man doch nicht von den Feinden Deutschlands erwartet zu haben. Man weiß ja gerade dort ein Lied von der Rücksichtslosigkeit des englischen Terror zu singen, und es ist all jenen Staaten, die schon bisher unter der Rücksichtslosigkeit der englischen Zwangsherrschaft zu leiden hatten, durch den Ton der Note neuerdings wieder besonders klar vor Augen gebracht worden, weisen sie sich zu gewärtigen haben, wenn England regt, und was ihnen noch weiter an Duldungen auferlegt werden wird, wenn der Krieg seinen Fortgang nimmt.

In den neutralen Staaten West- und Nordeuropas ist schon seit langem die Erkenntnis gereift, daß für sie nichts schädlicher als eine schnelle Beendigung des Krieges zu wünschen ist. Im Anfang mag sich — vielfach sogar ohne besondere Antipathie gegen Deutschland — in diesen neutralen Ländern mandem die englischen Repressalien haben gefallen lassen, weil er der Ansicht war, daß alle Erfolge Deutschlands den Krieg verlängern würden, während ihnen auf der anderen Seite der wachsende wirtschaftliche Druck Englands auf Deutschland geeignet schien, den Krieg abzulösen. Inzwischen ist dieser Glaube bei den Neutralen gesunken. Sie wissen, daß Deutschland auch wirtschaftlich nicht zu besiegen ist.

Die freie Sprache, die die deutsche Presse über die Lebensmittelfrage schon zu einer Zeit führen durfte, als die Genfur sich nicht nur innerhalb der Grenzen hielt, die ihr durch rein militärische Notwendigkeiten gesetzt waren, hat eine sehr günstige Wirkung auf das Ausland geübt. Die Presse der Feinde allerdings hat sich, um ihre Völker zu belügen, damit vergnügt, einzelne Fälle aus den Artikeln deutscher Zeitungen herauszugreifen, um damit den Beweis für jämezigste Hungersnöte in Deutschland und dessen nahen Zusammenbruch zu erbringen. Die Neutralen aber haben diese Methode im allgemeinen nicht mitgemacht. Sie haben die Klüffte der deutschen Presse so gelesen, wie sie zu verstehen waren. Es ist ihnen daher immer klarer geworden, daß in Deutschland — wie es ja auch gegenüber der ungeheuerlichen Hungerblende

nicht anders sein kann — wohl Schmahans Riesenmeister geworden ist. Sie haben aufmerksam den Kampf verfolgt, den die deutsche öffentliche Meinung laut und energisch gegen mangelnde Willkür in der Lebensmittelanpassung geführt hat. Aber sie haben daraus die richtige Folgerung gezogen: Deutschland wird mit seinen Vorkäufen, besonders nachdem es sich durch seine neuesten Eroberungen in seiner Versorgungsmöglichkeit verbessert hat. Die Neutralen wissen also: Deutschland hält wirtschaftlich durch, um militärisch weiter siegen zu können. Infolgedessen muß es heute den Neutralen ganz klar sein, daß die Abfertigung des Krieges nur durch den vollständigen Sieg Deutschlands zu erreichen ist. Schon diese Erkenntnis dürfte in der letzten Zeit dazu beigetragen haben, die psychologische Stellung der uns benachbarten Neutralen zu Deutschland zu verbessern. Und die vielleicht noch Zweifelnden werden sicher schon durch den anmahnenden und drohenden Ton der Entente im allgemeinen ruhig gemacht, aber durch gewisse Stellen in der Entente noch gegen England aufgebracht worden sein. Die Entente hat auch in dieser Rolle wieder darauf hingewiesen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Vorherrschaft in Europa begründen wollen. Die Furcht vor solcher Vorherrschaft hat früher vielfach auch die Neutralen befeuert, obwohl in den beinahe fünfzig Friedensjahren, die diesem Weltkriege vorangingen, weder Deutschland noch Oesterreich-Ungarn jemals eine Bedrohung der jetzt neutralen Staaten gebildet haben. Dagegen verbindet die neue Entente ausdrücklich sehr deutlich den Grundgedanken der Vorherrschaft Englands auf dem Kontinent. Denn die Auflösung der europäischen Staaten in ihre Bestandteile, die auf dem Ententeplan steht, muß — insbesondere nach der Schwächung Frankreichs, die das bisherige Ergebnis dieses Krieges ist — dazu führen, daß gegenüber einer Zukunft Englands immer der drohende Pannebal vor den Toren sein wird. Wenn sich nun Staaten wie Holland und Schweden z. B. die Frage vorzulegen haben, ob sie die ferne (und nach der Vorgehensweise überhaupt nicht vorzuziehende) Gefahr einer Vorherrschaft Deutschlands oder die sichere Gefahr einer Vorherrschaft Englands in Europa (von der sie jetzt bereits recht berde Kostproben zu schmecken bekommen haben) vorziehen, so müßte es eigentlich ungewisshafte Wahl, welche Wahl sie treffen.

Wir haben neulich bereits in der Besprechung der Rede Lloyd Georges darauf hingewiesen, daß sie den besten Kommentar zur Entente liefert. Für England ist der Hauptgewinn aus der jetzigen Lage der, daß das Vertrauen auf das englische Wunder einzig und allein die Entente noch zusammenhält. Die ganze Rolle bringt zwar die Wünsche von zehn Nationen zum Ausdruck, aber sie dient letzten Endes nur den politischen Zwecken des einen England. Man beachte nur einmal die Fassung der folgenden Stelle: „Eine historische Tatsache steht gegenwärtig fest, nämlich der Angriffswille Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, um ihre Vorherrschaft in Europa und ihre wirtschaftliche Herrschaft über die Welt zu sichern.“ Was es mit der Vorherrschaft der beiden Mächte über Europa auf sich hat, haben wir bereits behandelt. „Der viel interessanter ist die Drohung von der „wirtschaftlichen Herrschaft über die Welt.“ Darunter ist doch nicht nur Europa verstanden, sondern auch das Meer und was jenseits der Meere liegt. Und wer hat denn die Meere und die Welt bisher beherrscht? Etwas Frankreich? Etwas Italien? Etwas Rußland? Oder etwa gar Serbien, Montenegro und Rumänien? Nein, nur England! Die Furcht davor, daß Deutschland wirtschaftlich die Welt in seinen Pannebal ziehen könnte, die ist immer nur in England ver-

breitet gewesen. Tatsächlich hat aber Deutschland an eine Welt Herrschaft auch nur in wirtschaftlicher Hinsicht nie gedacht. England jedoch hat in seiner trügerischen Rube stets schon die Unbequemlichkeiten aus dem ermehrten Geschäft, die Deutschlands wirtschaftliche Betriebsamkeit um seinen Absatzmärkten bereiten konnte. Das ist auch der wahre Kriegsgrund. Deshalb hat England diesen Krieg eingeleitet. Deshalb hat es in ihn alle Wölfe des Ostens und Occidentals hineingetrieben. Auch dafür bietet ja die Rede Lloyd Georges eine interessante Beleuchtung. Dort ist nicht mehr von Freiheit, Gleichheit und Menschenrechten die Rede, sondern lediglich noch vom Geschäft, vom englischen Geschäft. Denn diese Rede ist ja nicht für die Welt, sondern für die englische Cliqu gehalten. Da war die Masse des Weltbürgers nicht mehr nötig. Da sprach ein englischer Geschäftsmann zu englischen Geschäftsmännern, die ihn ausgelacht hätten, wenn er von ihnen verlangt haben würde, daß sie zögeln sollten, um die Welt zu betreten. Rein: die Schicksale sollen durch die Luft wehen, damit England wieder ungehört Handel treiben kann. Ungeheuer, das heißt ohne die lästige Konkurrenz eines fleißigen Volkes.

Wenn man die von uns angeführte Stelle aus der Rede und die Rede des englischen Ministerpräsidenten zusammenfaßt, so steht man deutlich, daß der englische Weltkrieg den Willen die Hauptsache, alles Drum und Dran dagegen nur Nebenache ist. Das zu erkennen ist zwar auch für uns selbst, aber besonders für die Neutralen sehr wichtig. Denn von der Ausbreitung deutschen Handels und deutschen Gewerbetreibes haben sie alle miteinander profitiert. Und daran wird sich auch für alle Zukunft nichts ändern.

England aber, das heute bereits das Volksgewissen der Neutralen verleiht, ihre Verleumdung, ihre Telemarketing, bereitet sich schon im Anzuge für den kommenden Frieden vor. Es will von dem Weltfrieden, den es jetzt an den Geschäftsvorbereitungen der Neutralen begehrt, in Zukunft fett und bequillig leben. Englands zukünftige Welt Herrschaft malt sich in englischen Geheinen als die ungeheuerliche Herrschaft englischer Kaufherren, denen die Ansehlichen aller anderen Völker als Angestellte, Agenten und Waffler dienbar sein werden.

Rule Britannia!

Kleine Kriegsnachrichten.

Erkrankung des Grafen Czernin. Der L. u. L. Minister des Auswärtigen ist an einer Vereiterung der linken Oberkehlhälfte erkrankt und muß das Bett hüten. Der Kaiser hatete dem Grafen gestern nachmittags einen halbseitigen Besuch ab.

Neue Hafenanlagen für Konstantinopel. Wie die türkischenblätter melden, hat die türkische Kommission des Bauministeriums, die mit der Prüfung der Frage der Verlegung des Konstantinopeler Hafens betraut war, den Bau von Hafenanlagen in der Bucht zwischen Rumelien und Jeddah empfohlen.

Der Verkauf und die Verabreichung von Eisenarbeiten. Jeder Art ist in ganz Italien am Samstag, Sonntag und Montag verboten worden. Das Budget für die laufenden Kriegsausgaben wird um 200 Millionen und der Unterhaltungsfonds für die Familien von zum Jahre Einberufen um 750 Millionen erhöht.

Ministerische Aufstellungen sind erlassen worden für rote und getrocknete Hirschwiler sowie alle Arten von Naturdun, darunter sowohl Erhaltung als jegliche Art von tierischem Heilmittel, Katzenbrot, Kammförmig, rote und braune Eisenbahnlinien. — Die Auswahl von Porze, Stoff, Eisen und allen Produkten daraus aus Holland ist verboten.

Die neutralen Geländebän in Bukarest haben die Stadt am 13. d. M. in einem ihnen zur Verfügung gestellten Ortstrazug verlassen. Die in der städtischen Presse ausgebreiteten Gerüchte von

einer Ausräumung der Geländebän und die daran geknüpften diplomatischen Kommentare entbehren, wie das B. Z. B. mittelst jeder Begründung. Niemals werden vorher die neutralen Regierungen, die diplomatische Vertreter in Bukarest haben, esucht worden, diese abzuwehren, da nach dem Abzug der rumänischen Regierung aus Bukarest, der Einnahme der Stellung und nach Einstellung einer militärischen Verwaltung für die Ausübung diplomatischer Funktionen kein Raum mehr bleibt.

Türkische Erfolge.

Drahtmeldung.

Konstantinopel, 13. Januar.

Amlicher Bericht vom 13. Januar. An der Tigrisfront griff neuerlich eine feindliche Brigade am 11. Januar einen Teil unserer Stellungen östlich von Kutel Amara an. Wir wiesen diesen Angriff mit herkömmlichen Mitteln für den feindlichen Stellung. Wir machten Gegenangriff und erbeuteten drei automatische Gewehre. Nach weiteren Mitteilungen haben wir in dem Kampfe am 2. Januar dem Feinde sechs automatische Gewehre und eine Menge Waffen und Kriegsgüter abgenommen.

An der Kaukasusfront verlor eine russische Abteilung etwas mehr als eine Kompanie, einen Leberfall, den unsere Truppen zurückgelassen. Eine unserer Divisionen in Rumänien hat am 12. Januar um Mittag Mihales angegriffen. Sie machte 400 Gefangene und erbeutete mehrere Maschinengewehre. Eine große Zahl russischer Soldaten erlitten auf der Flucht im Serch. Somit kein Ereignis von Bedeutung.

Amlicher Bericht vom 12. Januar. Wie festgesetzt wurde, ist der englische Kreuzer, dessen Besatzung gefangen wurde, der Kreuzer „Scyllan“ (?) und das schwerbeschädigte Wachtschiff ein feindliches Anwesenboot, wahrscheinlich ein italienisches.

Eine unserer Patrouillen von den Truppen, die in den Donauarmeen kämpften, machte einen Überfall auf einen feindlichen Posten und brachte 21 Gefangene zurück. Eine Landungsabteilung, die zu den Truppen an der macedonischen Front gehörte, schlug am 9. Januar südwestlich von Szere eine englische Landungsabteilung zurück. Die Engländer flohen und ließen 12 Tote auf dem Platz. In derselben Gegend verlor eine andere unserer Patrouillen einen großen Teil des Donnerschwermetzes der Engländer. Von den anderen Fronten ist kein bemerkenswertes Ereignis zu melden. Der Stellvertreter Oberbefehlshaber.

Konstantinopel, 13. Januar.

Amlicher Meldung.

Die Engländer melden in ihrem Bericht vom 13. Dezember, sie hätten sich in Chat-El-Days (südlich Kutel Amara) eingerichtet, und in dem vom 20. Dezember erklären sie, sie hätten einige arabische Joris und Lager zerstört. Wie erbeutet und unsere Schiffe in den Gewässern vor Bagde sowie eine Brücke über den Tigris zerstört. Wir bemerken diese Behauptungen, die nur erfundene Tatsachen darstellen, kategorisch.

Die russischen Ueberfälle bei Riga.

Drahtmeldung der „Bollischen Zeitung“.

Genf, 14. Januar.

Ein Petersburger Telegramm des „Welt Briefen“ gibt die Hoffnungen der russischen Presse auf die russische Offensive bei Riga ab. Das Telegramm macht auf die außerordentlichen Schwierigkeiten aufmerksam, mit denen der russische Angriff infolge der Witterungsverhältnisse zu kämpfen hat. Der Zustand des aufgeweichten Geländes machte Infanterie- und Artilleriebewegungen fast unmöglich. Viele Truppen haben unter Wasser

Frau Meyer.

Von Kurt Reber.

Sie schaut zum Fenster hinaus. Hoch oben vom vierten Stock. In der Höhe brodelt das Essen. Das Mädchen steht dabei, das Mädchen mit den roten Haaren. Und nun kann sie ein wenig finnen. Sie kommt diese Straße gut. Drüben im engen, hohen Häuser und unten das hölzerne Pfister; die Wagen rollen, die Postwagen weichen. Oben ist ein Coups vorübergefahren, das hatte nicht so viel geschafft. Und auch die Autos. Die trauten zwar sehr, sonst muß es aber ein ruhiges fahren sein. Sie hält sich so einlamm; Fremdenhand hat sie ja nicht und die Mann? ... er boht immer in der Hofe. Und heute ist nun Samstag. Er kommt gleich. Sie wollen ausgehen, ins Theater, hat er gesagt. Aber sie will gar nicht ins Theater. Sie mag nicht auf der Galerie sitzen. Warum ist es denn nicht auch so eine hochgehobene wie die seinen Damen in den vorläufigen Tagen. Ja, warum? Da wird ein glühendes Schicksal schuld sein. Vielleicht wird es noch einmal in einem anderen Leben. Sie hat selber von Seitenwunderung gehört, aber sie glaubt nicht daran. Ihr Mann lasste sie nullig aus, als sie ihm davon sprach; dann sagte er „Marie, ich bitte dich, wenn ich abends wieder von der Kammer komme, verlohne mich mit solchen Sachen.“ ... Er ist nämlich Kammerherr. Und nun glaubt sie auch nicht mehr daran. Sie glaubt überhaupt nichts mehr; sie lebt nur. Sie hört die Postwagen vorbeifahren; und drüben im Ornatramaden die Klänge sehen. Wenn einer hereintritt, klingelt es. Und wenn er herausgeht wieder. Dann kommt Emil abends, müde. Er will essen und ein Glas Bier trinken. Schülchelt trinkt er. Während er ist zu teuer. Mehr will er nicht. Marie auch nicht mehr. Es ist ja sehr nett so. Was braucht eine Frau mehr. Die vornehmsten Frauen haben auch nicht mehr. Im Grunde ist sie ja alles gleich. Der Vorteil weist stets den Nachteil auf. Das glaubt sie. Oder nein. Warum soll sie das glauben? Es geht auch so alles seinen Gang. Sie schaut in den trüben Regen Himmel, schwarze Wolken über den Telefondrähten. Unten geht die Leinwand. Frau Lehmann muß ganz gute Geschäfte machen, aber sie leugnet es. Alles sei so teuer. Die Zimmerleute thoren. Emil kommt. „Tag, Frau.“ sagt er. „Tag, Emil.“ Sie richtet sich nicht vom Fenster. „It das

Es ist fertig.“ — „Ich werde schauen.“ Sie geht hinaus. Emil legt sich auf das Büschel. Die Destrieren waden, aber es fällt keine herunter, darauf admet Emil immer. Marie bringt das Essen. Die rothhaarige Anna deutet auf. Das Tischchen von der Woche. Es ist fertig.

„Habt Ihr kein reines?“ fragt Emil. „Doch, ja.“ Marie bringt ein reines. Es ist ja doch alles egal. „Wo ist mein Bier?“ „Gleich, gleich.“ Anna geht hinunter und holt. In dem großen Wohnzimmer, den er noch von Wänden her hat. Marie legt sich an seinen Tisch. „Schmeckt es Dir?“ — „Kuniger ist der beste Rog.“

Dann sind sie still. Er schmeckt, sie ist nicht viel. Anna bringt das Bier. „Das hätte aber wirklich früher da sein können.“ Er trinkt. „Willst Du auch etwas?“ Sie hat aber keinen Durst. „Ja, dann trinke ich es allein aus... jetzt möchte ich ein bißchen schlafen.“

Er geht ins Schlafzimmer. Wie die Tiere zu ihr, springt Marie auf. Sie sieht mit ihrer zarten, weißen Hand an ihre Brust. Sie preßt das weiche Fleisch. Da drinnen schmezt es so sehr. Aber sie ist nicht krank. Das sieht im Herzen. An der Seele... Sie fragt Emil nicht einmal. Er ist ja immer so müde, wenn er aus der Kammer kommt.

Aber heute ist es besonders heiß. Wie eine harte Kruste legt es sich um das schnelle Fleisch. Marie muß frische Luft haben. Sie nimmt ihren Hut. Und den unheimlichen Schallknarren. Und dann schließt sie leise hinaus. Anna hat sie aber doch gehört. Sie kommt nachgehört, die vier knarrenden Treppen herunter. „Frau Meyer.“ ruft sie, „kann ich nicht auch ein bißchen weggehen?“ — „Ja, ja.“

Sun ist sie draußen. Es ist windig. Aber das tut wohl. Der Wind streift sie. Er ist scharf mit ihr. So sanft. Und sie liebt das Sanfte.

Sun ist sie mit der Ede. Es ist so trübe hier ringsherum. Die Häuser sind schmutzig. In jedem Vorweg steht ein Kind. Schmutzig. Es spielt mit Murmeln. Da sitzen zwei und spielen im Sand. Die Straße wird nämlich aufgeschrien. Da spielen die Kinder.

Marie geht immer schneller, sie weiß ja selber nicht warum. Sun kommt sie über einen Fleck. Drüben. Ob sie sich einnimmt? Es ist ja alles egal. Vorzeit weil Nachteil auf. Oid, Schmezt. Se größer die fremde, um so größer die Trauer nachher. Das glaubte sie, glaubt sie es jetzt noch? Nein, sie glaubt es nicht mehr, es ist ja alles egal. Sie steigt in die Drofselle.

„Kriegern.“ Sun ist sie wie eine wirklich vornehme Dame. Die Postler sind wech. Aber es riecht nach Stall. Das macht die viele Rede auf dem Markt. Marie hat eine feine Nase. Kein Mensch dreht sich nach ihr um. Warum auch. Sie möchte es aber so gern. Sie dreht sich immer um, wenn ein Wagen vorbeifährt. Sie wird es aber nicht mehr tun. Sun ist sie am Reichstagsgebäude. „Kuniger, halt!“ Sie steigt aus. Eine Marz lotet es. Dafür kann man schon 1/2 Liter Münzner haben und eine Zehnplennigmarke dazu. Aber es ist ja einzeln... Sie geht durch den Biergarten. Es ist April. Aber ein warmer Apriltag. Die Regenwolken sind alle fort. Der Himmel ist blau. Ihr ist grenzenlos wohl. Die Sträucher tragen große Knospen. Auf dem Rasen wachsen Primeln und Anzons und überall Schneeglöckchen. Auch die Menschen sind froh. Hier spielen Kinder. Auch mit Murmeln. Auch im Sand. Aber sie haben laubere Kleider an. Und dabei sitzen schilfende Pönnen. In der Alten Jakobstraße spielt man allein. Und da rudern sie. Sie möchte auch einmal rudern. Aber nein.

Da irgendwo erklingt Musik. Es ist wahrscheinlich Militär, im Zoologischen Garten. Sie hört es gern. Da ruft sie eine vornehme Frau vorbei. Sie hat einen großen Hut auf. Und neben ihr geht ein Herr. Sie lachen beide, er sagt „Nebstchen“ zu ihr. Sun sind sie vorüber, nur noch einmal erklingt das Laufen. Sie kommt auf die Biergartenstraße. Viele Wagen. Und da sitzt ein Bettler. Er hat einen Rock voll gelber Schweißblumen. „Kaufen Sie, gnädigste Frau!“ Sie kauft. Eine ganze Hand voll. Für eine Marz. „Gott wird's Ihnen lohnen in einer besseren Welt.“ Und dazu macht er ein erdärmliches Gesicht.

Sie geht weiter. Sie glaubt nicht an eine bessere Welt. Es bleibt ja alles gleich. Aber vielleicht kommt sie noch einmal wieder. Dann wird sie sicher eine Pringelinn. Oder eine große Geliebte. Von einem Fürsten. Sie möchte gern die Geliebte eines Fürsten sein.

Da wieder eine Dame. Eine sehr vornehme Dame. Sie geht alleine. Und da kommt von drüben ein Herr. Er grüßt schon von weitem. Sun ist er bei ihr. Und alles vorbei. Das war wohl seine Geliebte.

Auf einmal steht sie am Hügel-Platz. Im Himmel kein Wölkchen. Wie schön ist es hier, denkt sie. Hier möchte sie wohnen. Sie legt sich auf eine Bank. Zwei Nachbarn sitzen neben ihr. Sie haben dicke Mozartkugeln.

„Weißt Du, Bisse, das Leben ist nicht immer voll Frohsinn.“

Die hiesige Hofkapelle in Basel, darunter tagelange halbtägige Lieberation im Reichstagsabg, Infolgeden an der Lage ist gelang, Fortsetzung der Wirtelwände der einen Seite des geladen den hiesigen Bormasch in 3. zimmer Zeuge nen als Partei die russische Ge, ist, wenn es ein mehr gemeinam unüberwindliche annehmliche D vor der a Sollog am 11. Januar oder unterhalb am 12. Dezember, sie beru der Bollsch. Jner weiter: Jner Programm der Bollsch des Kapitels des Birkelnd Geozge müße Zöcher zurückföhren. Er muß noch in ik fern Schick, zreich sich be, genau. In R hüßig wie das Bkmit er höze. Als zweites immer politisch eingehend sagte blieben, wenn auf ein B aus immer un dient. Eine ur des Krieges er rung. Wie in krasche und fe Der Regierung Nebenamtlich nebeneinander kratze gilt heut wungen haben, rungen Papere die Vollständig hölt. Deuten 30. Dezember h bootpours in B footpours“ führt. C

„Oh, es soll wie den Hältig Marie steht u Um sie raseln kann gar nicht so nach Hause. D hört die Klingel, die trinkt. Darbils Da viele sehr n Marie hat nicht nicht mit. Eine eine Brücke. Sie geht drüben, wo Weiter. Und dr Die Staternen Vaternen sehen a stems die großer hölt (sie schon de das Horn des G Haus. Die Sollog eingibt. Und ein schwarzen Mann Dame in langen Biergarten. Frau Marie hört ger. „Gnädigste Frau sie an. Sie leh auf. „... es ist kommt der Tee. einer mit sein b chen. Und wenn Vornehme Dame läßt sie. Und geht von wöchi er auch andern i weiß nicht wie nicht mehr b. steht. Zwei M Draußen ist Emil bangt ih (stumpfen. Son kann nicht föhne „Schrift befohr

...vertrat Geheimrat Bosner. Die Hofkammer der Berliner ...

...seinem Amte am Ende des nächsten Semesters ...

...seinem Amte am Ende des nächsten Semesters ...

II.

...Groß-Berlins ...

...Für den verstorbenen ...

...Gärtneren und die ...

...umzusetzen; vielmehr soll ...

...Der Berliner ...

...Zusammenkunft ...

Das Strafrecht der Zukunft.

Vortrag von Professor Rahl.

Für den Strafrechtswissenschaftler ...

Automobil-Literatur.

Der Wiener ...

Arbeiterlohn beim Kündigen.

Von besonderer ...

...Bei der ...

...Dieses ...

...Es liegt ...

...Arbeiterlohn ...

...Arbeiterlohn ...

...Reiz ...

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Wichtig ...

Die ...

Vertical text on the right edge of the page, likely a list of names or a sidebar.

